

Werkzeug gebrauchen lassen, um bei der damaligen Abhängigkeit des Papstthums von dem römischen Kaiser auf Grund eines neuen Dogmas eine selbständige französische Nationalkirche zu gründen.

Das Gerücht von dem Gebahren Berengars drang im J. 1045 oder 1046 durch Frankreich bis nach Lüttich vor. Abelnmann (s. d. Art.), welcher als Scholasticus hier lehrte, schrieb an ihn 1046 und, da er keine Antwort erhielt, zwei Jahre später, er habe gehört, daß Berengar sich von der Einheit der Mutterkirche losgerissen habe und von dem Leib und Blut des Herrn, welche täglich auf den Altären geopfert werden, anders lehre, als der katholische Glaube mit sich bringe. Ein anderer Mischüler Berengars, Bischof Hugo von Langres, welcher sich aus einer Unterredung mit demselben überzeugt hatte, daß er die Realität und Verwandlung in der Eucharistie läugne, sandte ihm ein gehaltvolles, von Hochachtung zeugendes Schreiben zu, in welchem er u. A. bemerkte: durch Annahme eines bloß intellectuellen, unkörperlichen Leibes Christi ärgere er die allgemeine Kirche, und ihn auf den Widerspruch aufmerksam machte, daß das consecrirte Brod, wenn es, wie Berengar lehre, in seinem Wesen fortbestehe, nicht zugleich der Leib Christi sein könne, daß man daher entweder eine substantielle Wandlung annehmen oder aufhören müsse, das Brod den Leib Jesu zu heißen. Doch würdigte Berengar den bisher mit ihm befreundeten Bischof, welcher übrigens im September 1049 auf einer Synode zu Rheims wegen verschiedener Frevel abgesetzt wurde, keiner Antwort. Einen Schritt weiter ging er in seinem Angriffe gegen Lanfranc. Dieser soll ihn in einer Disputation über einen Gegenstand der Dialektik besiegt und dadurch den Uebertritt einer Anzahl Schüler aus der Schule zu Tours in die zu Bec veranlaßt haben. In gereizter Stimmung schrieb er ihm, er habe erfahren, daß derselbe die Lehre des Scotus über das Altarsacrament, sofern sie von Paschasius abweiche, tadle, ja für häretisch erkläre. Wenn dem so sei, so habe er eine seines schönen Talents unwürdige, vorschnelle Behauptung gewagt. Nachdem er ihn sodann zu einer Disputation aufgefodert, sagt er schließlich: „Falls du Johannes Scotus, dessen Ansichten über die Eucharistie ich billige, für einen Häretiker hältst, so mußt du auch über Ambrosius, Hieronymus, Augustinus u. A. das Gleiche aussagen.“ Dieser Brief wurde auf der römischen Oecumene (1050) öffentlich verlesen, die Lehre desselben in Betreff der Eucharistie verdammt und er aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, bis er sich würde gerechtfertigt haben. Nach der Darstellung Lanfrancs war der Brief, der ihn nicht mehr in der Normandie antraf, einigen Clerikern übergeben worden. Als der Inhalt desselben bekannt wurde, entstand in vielen der Verdacht, daß Lanfranc dem Berengar einigermaßen bestimme; ja dieser wurde von dem Papst auf dem Concil

selbst aufgefodert, seinen Glauben darzulegen und ihn mehr durch heilige Auctoritäten als durch Vernunftbeweise zu unterstützen. Berengar freilich, dem bis auf die neueste Zeit Viele beistimmen, machte Lanfranc den Vorwurf, er habe sich nach Rom begeben, um die Denunciation bei Leo IX., der übrigens ohne Zweifel schon als Bischof von Loul von dem häretischen Auftreten Berengars Nachricht erhalten hatte, zu erheben. Lanfranc indeß gab auf Befehl des Papstes eine solche Erklärung hinsichtlich der Eucharistie, daß das ganze Concil dadurch befriedigt wurde. Berengar aber wurde nach Vercelli berufen, um auf dem im September d. J. daselbst abzuhaltenden Concil seine Meinung persönlich zu vertheidigen. Auf die Nachricht von dem gegen ihn gefaßten Beschluß wurde Berengar in seinem Widerstande nur noch bestärkt. Er beschuldigte in heftigen Worten den Papst einer sacrilegischen Eilefertigkeit, da es göttlichen und menschlichen Gesezen zuwider sei, Jemandem ungehört zu verurtheilen. Er begab sich in die Normandie, vielleicht weil er hoffte, während der Abwesenheit Lanfrancs in diesem Lande leichter Anhänger zu gewinnen, wie er denn überhaupt nach Art eines Reisepredigers für seine Ansichten Propaganda zu machen gesucht zu haben scheint. Nachdem er den kürzlich erwählten Abt Ansfried in dem Kloster Bréau, welcher übrigens über seine Irthümer Mißfallen bezeugte, besucht hatte, begab er sich an den Hof des jugendlichen Herzogs Wilhelm, welcher, den ihm gelegten Schlingen klug ausweichend, die gelehrten Männer seines Landes zu einer Versammlung nach dem in der Nähe von Bec gelegenen Brionne berief. Hier wurde Berengar sammt seinem Begleiter, auf dessen Beredsamkeit er große Hoffnung gesetzt hatte, von Ascelin und Wilhelm, zwei Geistlichen der Domkirche zu Chartres, besiegt und gezwungen, die Lehre des Scotus zu verdammen. Von da führte ihn der Weg nach Chartres, wohin das Gerücht von seiner zu Brionne erlittenen Niederlage bereits gebrungen war. Als ihn mehrere dortige Cleriker wegen seiner Ansichten hinsichtlich der Eucharistie befragten, wich er aus, indem er erklärte, er wolle ihnen später zu einer gelegeneren Zeit antworten. Auch auf dem Concil zu Vercelli erschien er nicht. Seine Freunde rathen ihm ab, der päpstlichen Citation zu folgen, da nach dem allgemeinen Rechte der Kirche seine Sache zuerst in Frankreich untersucht werden müsse, und der Papst erst nach eingetretener Appellation sie vor seinen Richterstuhl zu ziehen berechtigt sei. Er begab sich zwar zu dem Hof des Königs, um von ihm als dem Abte von St. Martin zu Tours die Erlaubniß zur Reise nach Rom zu erbitten, wurde jedoch auf Befehl desselben aus nicht aufgehelltem Grunde (nach Berengar aus Habgucht) in's Gefängniß geworfen und seines Geldes beraubt. Auf dem zur bestimmten Zeit zu Vercelli abgehaltenen Concil wurde das Buch des Scotus verlesen und in's Feuer geworfen, hierauf Berengars